

Johannes Höhle (1929–2017)

Horst Hina (Freiburg im Breisgau)

Johannes Höhle, von 1968 bis zu seiner Emeritierung 1994 Ordinarius für Romanische Philologie an der Universität Regensburg, ist am 29. Dezember 2017 kurz vor Vollendung seines 89. Lebensjahres in Regensburg gestorben. Mit ihm verliert die deutsche Katalanistik einen ihrer herausragenden Vertreter. Er war einer ihrer Gründerväter und Wegbereiter, der durch sein wissenschaftliches und publizistisches Werk wie durch seine Übersetzungen dem deutschen Publikum katalanische Literatur vertraut gemacht hat. Er war ein großer Vermittler katalanischer Literatur.

Unvergessen ist seine Anthologie „Katalanische Lyrik im zwanzigsten Jahrhundert“ von 1970, in der die wichtigen Vertreter der katalanischen Moderne von Joan Maragall bis Miquel Martí i Pol zum ersten Mal einem deutschen Publikum vorgestellt wurden. Seit einem halben Jahrhundert hatte es keine katalanische Lyrik-Anthologie in Deutschland gegeben. Die ausgewählten Texte zeigten die politischen Umwälzungen in Spanien seit dem Bürgerkrieg und den Kampf um die katalanische Identität unter der franquistischen Herrschaft. Dieser Publikation, die auch in Katalonien Beachtung fand, folgten in den Jahren darauf neue und für die deutsche Katalanistik grundlegende Werke: 1978 der Band „Katalanische Erzähler“, mit Übersetzungen von Jacint Verdaguer bis Terenci Moix, und 1982 eine Literaturgeschichte, „Die katalanische Literatur von der Renaixença bis zur Gegenwart“, die in prägnanter Form die großen Kapitel der neueren katalanischen Literatur, mit besonderer Berücksichtigung auch der valenzianischen und mallorquinischen Literatur, darstellte.

In zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen, aber auch in Beiträgen in kulturellen Zeitschriften, hat Johannes Höhle daran gearbeitet, ein stets aktuelles Bild der katalanischen Literatur zu vermitteln. Erinnert sei hier nur an einige der Artikel, deren Überschriften schon für sich sprechen: „Katalonien – Versuch einer Selbstbehauptung“ (1974), „Die politische Funktion der katalanischen Lyrik nach dem Bürgerkrieg“ (1975), „Das katalanische Theater“ (1974), „Katalanistik in der Belle Epoque: Johann Fastenrath“ (1991). In dem Artikel „Die Literatur Mallorcass“ (1979) wird



zum ersten Mal der Romanerstling der jungen Maria-Antònia Oliver interpretiert. Erwähnt werden muss auch der Band „Lo Desconhort / Der Desconhort“, der in Zusammenarbeit mit seinem Sohn, dem Philosophen Vittorio Hösle entstand und in dem die Dichtung von Ramon Llull umfassend kommentiert und übersetzt wird.

Unvergessen bleibt Johannes Hösle auch als Vortragsredner, der mit rhetorischer Brillanz und geistreicher und oft witziger Darstellungsweise ein jedes Publikum fesseln konnte. In besonderer Erinnerung bleibt der Eröffnungsvortrag 1994 in Frankfurt am Main beim „Col·loqui Internacional de Llengua i Literatura Catalanes“ (über den valenzianischen Lyriker Vicent Andrés Estellés), oder sein Abschiedsvortrag 2006 beim Deutschen Katalanistentag in Tübingen.

Unter Johannes Hösle wurde Regensburg zu einem der Wissenschaftszentren für katalanische Literatur. Hier entstanden katalanische Dissertationen wie die von Gerhard Ackermann und Petra Neumann, hier wirkte Josep Murgades als Lektor, und hier wurde der Deutsche Katalanistentag abgehalten.

Der katalanische Dichter, mit dem er besonders verbunden war, war Miquel Martí i Pol, der Dichter der modernen Arbeitswelt. Noch 2014 erschien Hösles Übersetzung des Gedichtbandes „La fàbrica“. Mit Martí i Pol teilte Johannes Hösle auch die schwere Krankheit, mit der er zu kämpfen hatte: die Multiple Sklerose. Über seine Krankheit sprach Johannes Hösle fast nie. Die Leichtigkeit, die viele seiner Arbeiten auszeichnet, wirkt wie ein Wunder. Dass er all seinen Aktivitäten nachkommen konnte, ist seiner großen Lebensdisziplin zu verdanken, aber auch der steten Unterstützung durch seine Frau, der italienischen Germanistin Carla Gronda.

Erwähnt werden muss schließlich auch die viel beachtete Autobiografie, in der Hösle den Versuch unternimmt, im Rekurs auf die Kindheit die Wurzeln der eigenen Persönlichkeit zu ergründen, sozusagen als literarische Psychoanalyse. Der erste Band trägt den Titel „Vor aller Zeit“. Hier zeigt sich Johannes Hösle als der große Humanist, der er im Grunde war und dem es stets um den Menschen ging, den Menschen in seinem psychosozialen Umfeld.

Ehrungen stand Johannes Hösle kritisch gegenüber. Einige haben ihn aber auch mit einem gewissen Stolz erfüllt. Er war Ehrenpräsident des Deutschen Katalanistenverbands, und die katalanische Regierung hat ihm 1999 das Georgskreuz („Creu de Sant Jordi“) verliehen. ■

■ Horst Hina, Albert-Ludwigs-Universität, Romanisches Seminar, Platz der Universität 3, D-79085 Freiburg im Breisgau, <h.hina@t-online.de>.